Ausland

»Als Donald Trump gewählt wurde, wurde mir klar, dass ich als Celebrity mein Megafon nutzen muss.« ▶ S. 74

MYAT THU KYAW / REUTERS

Chit Suu Win und ihre Tochter können es nicht fassen: Soeben wurde Chit Suu Wins Mann, der Journalist Kyaw Soe Oo, in einem Schauprozess zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte zusammen mit einem Kollegen den Mord an Angehörigen der Rohingya-Minderheit in Myanmar aufgedeckt – eines von unzähligen Armeemassakern. Uno-Vertreter bezeichnen die Verbrechen der Militärs als Genozid oder »ethnische Säuberung«. Doch die De-facto-Regierungschefin, Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi, schweigt zu den Massenmorden und dem Urteil gegen die Reporter.

Analyse

Zurück auf null?

Warum der Mord an einem Separatistenführer die Verhandlungen um die Ukraine belastet

Ein schlechter Plan ist besser als gar keiner. Das ist das Prinzip, nach dem seit vier Jahren versucht wird, den Konflikt in der Ostukraine beizulegen. Das Minsker Abkommen, ausgehandelt im Februar 2015, ist bis heute nicht umgesetzt, aber von einem Scheitern mag keiner laut reden. Denn immerhin gibt das Abkommen einen Maßnahmenkatalog vor, zu dem sich alle Konfliktparteien bekennen – das ist mehr als nichts, und andere Pläne gibt es nicht.

Ob dieser Zustand anhält oder ob nun auch das Minsker Abkommen platzt, diese Frage stellt sich seit vergangener Woche. Da wurde in Donezk Alexander Sachartschenko mit einem Sprengsatz getötet, der Chef der »Donezker Volksrepublik«, wie sich die von Moskau gestützte Separatistentruppe dort nennt. Und auch wenn Kiew den Titel Sachartschenkos nicht anerkannte, so stand doch dessen Unterschrift unter dem Minsker Abkommen. Der Kreml hat verblüffend schnell reagiert. Kaum war die Nachricht vom Anschlag bekannt, da lag schon ein Beleidstelegramm von Wladimir Putin vor, der die Schuld indirekt Kiew in die Schuhe schob. Russlands Duma-Vorsitzender behauptete gar, der Mord setze »den Sinn der Minsker Vereinbarungen auf null zurück«. Außenminister Sergej Lawrow nannte Verhandlungen mit Kiew, Berlin und Paris nach dem Mord »einen Frevel«.

Wahrscheinlicher ist es, dass Sachartschenko seinen Widersachern in Donezk zum Opfer gefallen ist – oder sogar jenen in Moskau, denn er galt als schwer zu kontrollieren. Die Frage ist nun, ob der Kreml den Separatisten in Donezk erlaubt, Neuwahlen durchzuführen. Damit würde Moskau vom Minsker Abkommen abrücken; denn das sieht Wahlen, die den Regeln der »Volksrepublik« folgen, nicht vor. Bisher aber galt für Kiew wie Moskau der Grundsatz: Man behindert die Umsetzung von Minsk, aber man tut so, als wollte man den Friedensprozess fortsetzen. Christian Esch